

Lüscher, Kurt; Koebbel, Ingrid; Fisch, Rudolf

Elternbriefe und Elternbildung. Eine familienpolitische Maßnahme im Urteil der Eltern

Zeitschrift für Pädagogik 28 (1982) 5, S. 763-774



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Lüscher, Kurt; Koebbel, Ingrid; Fisch, Rudolf: Elternbriefe und Elternbildung. Eine familienpolitische Maßnahme im Urteil der Eltern - In: Zeitschrift für Pädagogik 28 (1982) 5, S. 763-774 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-142289

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0111-pedocs-142289>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 28 – Heft 5 – Oktober 1982

I. Essay: Zur Grundwertediskussion

KARL-OTTO APEL Die Situation des Menschen als ethisches Problem 677

II. Thema: Frühkindliche Erziehung

JOHANNA-LUISE BROCKMANN Ammentätigkeit in Deutschland (1750–1925). Problemskizze zu einem vernachlässigten Thema der Sozialgeschichte 695

JÜRGEN REYER Entstehung, Entwicklung und Aufgaben der Krippen im 19. Jahrhundert in Deutschland 715

KORNELIA SCHNEIDER Zur Situation der Krippenbetreuung. Ergebnisse einer explorativen Feldstudie 737

GABY FRANGER/MERAL AKKENT/NERMIN GÜLTEPE Lebensbedingungen und Erziehung türkischer Kleinkinder in der Bundesrepublik. Bericht aus einem Modellprojekt in Nürnberg 749

KURT LÜSCHER/INGRID KOEBBEL/RUDOLF FISCH Elternbriefe und Elternbildung. Eine familienpolitische Maßnahme im Urteil der Eltern 763

III. Diskussion und Berichte

ERNST H. OTT WILHELM FLITNER, die Gründung der Zeitschrift „Die Erziehung“ und die hermeneutisch-pragmatische Pädagogik. Anmerkungen zu zwei Dokumenten 775

ALFRED SCHÄFER Pädagogische Theorie und erzieherische Praxis. Zur Diskussion um den Stellenwert der geisteswissenschaftlichen Pädagogik 785

PETER LUNDGREEN Normierung und Nutzung: Schule zwischen verwaltetem Anspruch und gesellschaftlicher Inanspruchnahme. Neuere Untersuchungen zur Schulgeschichte des 19. Jahrhunderts 797

IV. Besprechungen

- FRIEDRICH SCHWEITZER LAWRENCE KOHLBERG: The Philosophy of
Moral Development 813
- FRITZ OSER KARL-ERNST NIPKOW: Moralerziehung 816
- DETLEF GARZ FRITZ OSER: Moralisches Urteil in Gruppen, Soziales
Handeln, Verteilungsgerechtigkeit 818
- JÜRGEN BLANDOW ARBEITSGRUPPE TAGESMÜTTER: Das Modellprojekt
Tagesmütter 823
- JÜRGEN REYER BRIGITTE ZWERGER: Bewahranstalt – Kleinkinder-
schule – Kindergarten 829
- Pädagogische Neuerscheinungen 835

Zeitschrift für Pädagogik

Beltz Verlag Weinheim und Basel

Anschriften der Redaktion: Prof. Dr. Dietrich Benner, Goethestr. 17, 4401 Altenberge;
Prof. Dr. Herwig Blankertz, Potstiege 48, 4400 Münster.

Zusammenstellung des Thementeils in diesem Heft: Dr. Reinhard Fatke, Brahmweg 19,
7400 Tübingen 1; Prof. Dr. Walter Hornstein, Pippinstr. 27, 8035 Gauting.

Besprechungsangelegenheiten bitte an Dr. Reinhard Fatke, Brahmweg 19, 7400 Tübingen 1, senden. Manuskripte in doppelter Ausfertigung an die Redaktion erbeten. Hinweise zur äußeren Form der Manuskripte finden sich am Schluß von Heft 1/1981, S. 165f. und können bei der Schriftleitung angefordert werden. Die „Zeitschrift für Pädagogik“ erscheint zweimonatlich (zusätzlich jährlich 1 Beiheft) im Verlag Julius Beltz GmbH & Co. KG, Weinheim und Verlag Beltz & Co. Basel. Bibliographische Abkürzung: Z.f.Päd. Bezugsgebühren für das Jahresabonnement DM 84,- + DM 4,- Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Ermäßigter Preis für Studenten DM 65,- + DM 4,- Versandkosten. Preis des Einzelheftes DM 18,-, bei Bezug durch den Verlag zuzüglich Versandkosten. Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung. Das Beiheft wird außerhalb des Abonnements zu einem ermäßigten Preis für die Abonnenten geliefert. Die Lieferung erfolgt als Drucksache und nicht im Rahmen des Postzeitungsdienstes. Abbestellungen spätestens 8 Wochen vor Ablauf eines Abonnements. Gesamtherstellung: Beltz Offsetdruck, 6944 Hemsbach über Weinheim. Anzeigenverwaltung: Heidi Steinhäus, Ludwigstraße 4, 6940 Weinheim. Bestellungen nehmen die Buchhandlungen und der Beltz Verlag entgegen: Verlag Julius Beltz GmbH & Co. KG, Am Hauptbahnhof 10, 6940 Weinheim; für die Schweiz und das gesamte Ausland: Verlag Beltz & Co. Basel, Postfach 2346, CH-4002 Basel.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestraße 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung, Bad Heilbrunn, bei.

ISSN 0044-3247

Elternbriefe und Elternbildung

Eine familienpolitische Maßnahme im Urteil der Eltern¹

„Elternbriefe“ sind Drucksachen, die jungen Eltern nach der Geburt ihres ersten Kindes in regelmäßigen Abständen zugestellt werden. Die mit Zeichnungen illustrierten Texte in Briefform enthalten Informationen über die Entwicklung des Kindes und Anregungen zu seiner Pflege und Erziehung.

Diese Art Elternbriefe wurden Ende der vierziger Jahre erstmals im Staate Louisiana in den USA verteilt; nach dem zweiten Weltkrieg nahm man in Deutschland, in der Schweiz sowie in anderen Ländern diese Idee auf. Mittlerweile gibt es in der Bundesrepublik eine Version des ARBEITSKREISES NEUE ERZIEHUNG Berlin (ANE-Briefe), der katholischen Kirche („du + wir“-Briefe), der MENTAL-HEALTH-VEREINIGUNG in München („Peter-Pelikan“-Briefe) sowie Ausgaben in einzelnen Regionen bzw. Städten (z. B. Bielefeld). Träger sind in der Regel nichtstaatliche Organisationen der Elternbildung, von denen einige mit Buchverlagen zusammenarbeiten. Die Briefe werden von einzelnen Städten oder Gemeinden sowie – bei den Briefen der katholischen Kirche – von Pfarreien bezogen und zunächst gratis an die Eltern verteilt. Oft werden die Eltern nach einem Jahr gefragt, ob sie die Briefe weiter beziehen möchten. Verschiedenenorts wird von dieser Zeit an ein Entgelt verlangt. Der Vertrieb erfordert einen erheblichen Aufwand, denn die einzelnen Briefe beziehen sich auf ein bestimmtes Alter des Kindes und sollen dementsprechend zum richtigen Zeitpunkt zur Verfügung stehen. Die Briefe können gegen Bezahlung auch direkt bezogen werden. Nicht wenige Familien erhalten mehrere Versionen; das ist der Fall, wenn an einem Ort sowohl die Kommune als auch eine Pfarrei die Briefe verteilt.

Im Jahre 1974 begann das BUNDESMINISTERIUM FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT, die Entwicklungsarbeiten für eine Neufassung der Briefe des ARBEITSKREISES NEUE ERZIEHUNG finanziell zu unterstützen. Die Elternbriefe sind familienpolitisch von besonderem Interesse, weil mit ihnen weite Kreise der Bevölkerung angesprochen werden können, auch solche, die sonst keine Veranstaltungen der Elternbildung besuchen; die Ansprache ist direkter und in gewisser Hinsicht persönlicher als über die Massenmedien Radio und Fernsehen. – Die finanzielle Unterstützung der Weiterentwicklung der ANE-Briefe war für das BMJFG Anlaß, im Rahmen eines Forschungsprogramms über Elternbildung auch Arbeiten zu fördern, die der „Evaluation“ der Briefe dienten. Die Aufgaben, die von der Projektgruppe Familienforschung an der Universität Konstanz übernommen wurden, erstreckten sich auf vergleichende Inhaltsanalysen der verschiedenen Briefversionen (hierzu die *Arbeitsberichte* Nr. 5 und Nr. 6) sowie auf eine Analyse der Rezeption der Elternbriefe, worüber im folgenden berichtet wird. Diese „Rezeptionsanalyse“ ist eingebettet in einen weiteren Rahmen

1 Der folgende Bericht bezieht sich auf Forschungsarbeiten der Projektgruppe Familienforschung an der Universität Konstanz (Leitung: R. FISCH und K. LÜSCHER). – Die Befragungen der Eltern wurden gemeinsam mit dem „ZENTRUM FÜR UMFRAGEN, METHODEN UND ANALYSEN“ (ZUMA), Mannheim, durchgeführt. In größerem Umfang waren bei der Datenanalyse dieses Berichts folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligt: W. GIEHLER, Th. PAPE, P. RÖSINGER, W. UGARTE. Die Niederschrift dieses Berichtes wurde von der STIFTUNG VOLKSWAGENWERK durch Gewährung eines Akademiestipendiums an K. LÜSCHER unterstützt. Die Hauptförderung des Projekts geschah durch das BUNDESMINISTERIUM FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT. – Eine umfassende Darstellung der Entstehungsgeschichte der Elternbriefe, eine vergleichende Inhaltsanalyse verschiedener Versionen sowie Analysen, die teilweise detaillierter sind als die nachfolgenden Ausführungen, enthält der *Arbeitsbericht* Nr. 14.

von Untersuchungen über „Lebenssituationen junger Familien“ sowie das „Sozialisationswissen“ der Eltern².

1. Fragestellung und Anlage der Untersuchung

Dem familienpolitischen Zweck der Elternbriefe entsprechend, bestand das Ziel der Rezeptionsanalyse zunächst darin, Daten über die Nutzung und die Beurteilung der Elternbriefe zu gewinnen sowie abzuklären, welches ihr Stellenwert unter den Informationsquellen der Eltern ist. Im weiteren sollte ermittelt werden, wie sich die in den Briefen geäußerten Orientierungen bzw. Ratschläge zu den Erziehungsauffassungen junger Mütter und Väter verhalten³. Dank dieser weiten Fragestellung wurde es möglich, Untersuchungen über eine praktische Maßnahme mit der Analyse grundlegender Themen der Sozialisationsforschung und -theorie zu verbinden⁴. Gleichzeitig bemühten wir uns um steten Kontakt mit der Praxis⁵.

Wegleitend für die Umsetzung der im wesentlichen von der familienpolitischen Praxis vorgegebenen Fragen in eine empirische Untersuchung waren die theoretischen Orientierungen, die dem Forschungsvorhaben als Ganzem zugrunde liegen. Es handelt sich hierbei um Überlegungen zu einer „Ökologie menschlicher Entwicklung“, wie sie insbesondere durch BRONFENBRENNER (1976, 1981) erarbeitet worden sind. Wir streben eine Weiterführung dieses Ansatzes an. Zum einen beschäftigen wir uns mit Fragen der Relevanz verschiedener Arten von „Wissen“ für die Gestaltung von Sozialisationsprozessen. Zum anderen arbeiten wir an sozialwissenschaftlichen Analysen der Familienpolitik; hierbei geht es darum, familienpolitische Aktivitäten als Bemühungen zur Beeinflussung familiärer Leistungen zu sehen, was untrennbar mit – teilweise widersprüchlichen – gesellschaftspolitischen Ordnungsvorstellungen verknüpft ist (vgl. hierzu LÜSCHER 1979, 1982a, 1982b, *Arbeitsbericht* Nr. 11).

-
- 2 Vgl. hierzu die allgemeine Projektbeschreibung (*Arbeitsbericht* Nr. 1) sowie den Schlußbericht (*Arbeitsbericht* Nr. 11). – Die Projektgruppe Familienforschung an der Universität Konstanz steht in Zusammenarbeit mit der „International Study Group on Comparative Human Ecology“. Ihr gehören derzeit auch Forschergruppen in Israel (Leitung: S. KAV-VENAKI und R. SHOUVAL), Schweden (Leitung: B. E. ANDERSSON), USA (Leitung: U. BRONFENBRENNER, M. COCHRAN und B. CROSS) und Wales (Leitung: R. DAVIE) an. Diese Teams haben bei der Entwicklung der Konzepte, der Forschungsinstrumente und der Methoden zusammengearbeitet. Die Gruppe hat als eines ihrer Ziele den interkulturellen Vergleich von Daten über die Ökologien junger Familien.
- 3 Einige dieser Fragen sind in früheren Arbeiten über die Elternbriefe abgehandelt worden, wobei es sich allerdings um vergleichsweise kleine Erhebungen handelte. Sie werden in *Arbeitsbericht* Nr. 14 sowie in LÜSCHER (1982a) dargestellt.
- 4 Es wurde somit versucht, dem Postulat BRONFENBRENNERS (1981, S. 24f.) zu folgen: „Um wirkliche Fortschritte in der Erforschung der menschlichen Entwicklung erzielen zu können, braucht die Wissenschaft die praktische Sozialpolitik noch nötiger als die Sozialpolitik die Wissenschaft. Was wir anstreben müssen, ist nicht nur eine komplementäre Beziehung zwischen Wissenschaft und Sozialpolitik, sondern ihre funktionale Integration.“
- 5 Das Jugend- und Sozialamt (Vorsteher J. KLEIBER) bestimmte eine leitende Mitarbeiterin (Ch. HERRMANN) zur ständigen Kontaktperson mit der Projektgruppe. Ferner führten wir in regelmäßigen Abständen Lehrveranstaltungen durch, an denen Mitarbeiter des Jugend- und Sozialamts sowie des Projekts teilnahmen, in welchen einzelne Fragestellungen und später erste Ergebnisse behandelt wurden.

Bei der Bildung der Stichproben mußten wir, ausgehend von der praktisch-sozialpolitischen Fragestellung und unter Berücksichtigung der Prämissen unseres theoretischen Ansatzes, zahlreiche, teilweise schwer erfaßbare Sachverhalte berücksichtigen, wobei Kompromisse unvermeidlich waren; derartige Anpassungen an die tatsächlichen Verhältnisse sind kennzeichnend für sozialökologische Forschungsvorhaben, die zum Ziel haben, eben diese Realität zu erkennen. Am Ende eines mehrstufigen Auswahlverfahrens, der wechselseitigen Abstimmung des Wünschbaren mit dem unter den vorgegebenen finanziellen, personellen und zeitlichen Rahmenbedingungen Möglichen sowie der Überwindung praktischer Schwierigkeiten, wie sie sich bei der praktischen Durchführung stets stellen (vgl. hierzu die ausführliche Dokumentation in den Feldberichten: *Arbeitsberichte* Nr. 7 und Nr. 10), standen folgende Daten zur Verfügung:

(1) *Rezeptionsanalyse I*: Erhebung als Interview, durchgeführt im Mai/Juni 1978: Antworten von insgesamt 224 Müttern in Konstanz (113) und Mannheim (121); (2) *Rezeptionsanalyse II*: Erhebung als schriftliche Befragung in den gleichen Familien, durchgeführt im August/Oktober 1978: Antworten von insgesamt 197 Müttern (davon 103 in Konstanz) und 143 Vätern (davon 81 in Konstanz).

Die Befragungen wurden in zwei Städten durchgeführt – in Konstanz, wo die Briefe verteilt, und in Mannheim, wo sie nicht verteilt wurden –, damit ein Vergleich von Empfängern und Nichtempfängern der Elternbriefe möglich war. Es stellte sich allerdings heraus, daß in Mannheim dennoch einige Familien die Briefe regelmäßig zugestellt bekommen, sei es durch direkten Bezug oder durch Vermittlung der Pfarrämter. Gestützt auf Absprachen im internationalen Projektverbund wurden Familien mit einem vier Jahre alten Kind ausgewählt, auf das sich jeweils die konkreten Fragen bezogen.

Die solchermaßen in die Stichprobe aufgenommenen Mütter und Väter können nicht als repräsentativ für alle Familien mit kleinen Kindern in der Bundesrepublik gelten, auch nicht, wenn man sich lediglich auf die städtische Bevölkerung beschränkt. Die Verteilung wichtiger sozialer Merkmale der Stichprobe wie Bildung, Zugehörigkeit zu Berufsgruppen, durchschnittliches Monatseinkommen, Anteil alleinerziehender Mütter weicht indessen nicht erheblich von der entsprechenden Charakterisierung junger Familien in Deutschland ab. Obgleich sie also nicht repräsentativ ist und auch nicht darauf hin angelegt war, kann man festhalten, daß unsere Auswahl von Eltern keine herausragenden Eigenheiten aufweist, auf die bei der Interpretation der Befunde besonders zu achten ist⁶.

Das Forschungsinstrument für die *Rezeptionsanalyse I* beinhaltet Fragen zur Inanspruchnahme und Beurteilung von Informationsquellen bezüglich Themen der Entwicklung, Pflege und Erziehung von Kindern sowie Fragen zur Nutzung der Elternbriefe. Letzteres wurden nur die Empfänger von Elternbriefen gefragt. Formal gesehen überwiegen geschlossene Fragen, die ebenso wie die entsprechenden Antwortmöglichkeiten von einem Interviewer vorgelesen wurden.

Als Instrument der *Rezeptionsanalyse II* wählten wir vier originale Texte aus den Elternbriefen, zwei aus der Ausgabe des ARBEITSKREISES NEUE ERZIEHUNG und zwei aus

⁶ Eine ausführliche Darstellung der Auswahlverfahren sowie des Ablaufs der Erhebungen (inklusive der Interviewerausbildung) wird in den beiden Feldberichten gegeben, veröffentlicht als *Arbeitsbericht* Nr. 7 und Nr. 10.

den „du + wir“-Briefen. Die Texte beziehen sich auf ein Alter des Kindes von vier Jahren, doch stammen sie aus Briefen, die bei einer korrekten Anwendung der Verteilungsanweisung den Empfängern noch nicht zugestellt worden waren. Bei der Auswahl der Themen und der Art der Texte stützten wir uns auf die Ergebnisse der bereits erwähnten Inhaltsanalysen der Elternbriefe. Wir achteten ferner darauf, daß die typische Grundstruktur der Briefe möglichst gut zur Geltung kam. Zu jedem Text baten wir die Eltern um eine spontane Reaktion und um eine Beurteilung bezüglich der Attribute „interessant – uninteressant“, „anstrengend – leicht“. Ferner erkundigten wir uns, ob der Text für die Eltern neue Informationen enthalte, ob alle für das Thema wichtigen Informationen darin enthalten seien und ob der Text als zu ausführlich, gerade richtig oder nicht ausführlich genug empfunden worden sei. Dann wurden die Mütter und Väter zu einzelnen Textstellen gefragt, ob die geschilderte Situation bei ihnen vorkomme oder nicht, ob sie den Verhaltensvorschlag allgemein sowie für sich selbst als brauchbar erachteten und ob sie den Begründungen allgemein oder für sich selbst zustimmen könnten. Der Fragebogen schloß mit der Bitte um einige zusammenfassende Urteile. Die größte Schwierigkeit, die sich bei diesem Vorgehen bot, bestand darin zu vermeiden, daß die Eltern die Fragen als eine Prüfung über ihre Lese- und Verständnissfähigkeiten auffaßten. Es galt ferner, die Kritikbereitschaft der Eltern zu wecken, obgleich wir aus den Vorerhebungen wußten, daß die Eltern die Briefe überwiegend positiv beurteilen.

2. Ergebnisse

2.1. Der Stellenwert der Elternbriefe unter den Informationsquellen junger Eltern

Zu Beginn desjenigen Teiles des Gespräches mit den Müttern, der sich auf Elternbildung und auf die Elternbriefe bezog, unterbreiteten wir den Müttern einen Satz von Karten, auf denen je eine Möglichkeit aufgeführt war, um Informationen und Ratschläge über die Entwicklung, Pflege und Erziehung des Kindes zu bekommen. Wir erkundigten uns, welche dieser „Quellen“ sie häufig, seltener oder nie nutzen bzw. welche ihnen unbekannt sind. Da erst nachher direkt von den Elternbriefen die Rede war, können die Antworten einen Hinweis auf die relative Gewichtung der Elternbriefe vermitteln.

Tabelle 1 faßt die Ergebnisse zusammen, und zwar im Hinblick auf die Häufigkeit der Inanspruchnahme und auf die Beurteilung. Beides belegt zunächst die besondere Stellung des Kinderarztes. Betrachtet man den Gesamtmittelwert der Beurteilung, so fallen im weiteren die besonders günstigen Werte für die Kindergärtnerin sowie für die Elternbriefe auf. Insgesamt gesehen werden Fachleute (mit Ausnahme von Geistlichen) besser beurteilt als Verwandte und Bekannte. Darin drückt sich eine vergleichsweise hohe Wertschätzung des professionellen Wissens aus. Die Beurteilung spezifischer Maßnahmen der Elternbildung bestätigt diesen Sachverhalt.

Durchweg besteht eine lineare Beziehung zwischen der Häufigkeit der Inanspruchnahme und der Beurteilung. Dieser (statistisch hoch signifikante) Zusammenhang ist sowohl aus der alltäglichen Erfahrung als auch mit Bezug auf Ergebnisse der sozialpsychologischen Forschung verständlich: Je häufiger man eine „Quelle“ nutzt, desto besser lautet das Urteil – und je mehr man sie schätzt, desto eher versucht man sie zu nutzen. Allerdings gilt dieser Sachverhalt nur bedingt im Vergleich der verschiedenen Personen und Institutionen. Erziehungsberatung und Sozialarbeiter(in), die nur von wenigen beansprucht werden, erhalten von diesen wenigen ausgesprochen gute Noten. Hier dürften die Spezifität und der Erfolg der Hilfe von zusätzlicher Bedeutung sein. Es lohnt sich, auf die

Tabelle 1: Inanspruchnahme^b und Beurteilung^c von Personen und Institutionen, von denen Eltern Informationen und Ratschläge zur Pflege und Erziehung des Kindes erhalten können^a, durch die Mütter (N = 213)

Personen und Institutionen (1)	Häufig		Inanspruchnahme und Beurteilung Selten		Nie		Insgesamt Beurteilungsmittelwert ^d (8)
	Inanspruchnahme (2)	Beurteilung (3)	Inanspruchnahme (4)	Beurteilung (5)	Inanspruchnahme (6)	Beurteilung (7)	
<i>Verwandschaft/Bekannte</i>							
Eigene Eltern	34	1,71	38	2,61	19	3,13	2,37
Geschwister	23	1,88	27	2,56	23	3,36	2,60
Freunde	42	2,06	40	2,64	13	3,31	2,47
Nachbarn	13	2,37	31	3,00	37	3,61	3,19
<i>Fachleute</i>							
Kinder-/Hausarzt	55	1,34	35	1,93	5	2,80	1,63
Kindergärtnerin	38	1,38	26	2,00	17	2,21	1,74
Erziehungsberatung	6	1,50	8	1,88	39	2,11	2,01
Sozialarbeiter(in)	4	1,25	8	2,44	33	2,51	2,40
Geistliche	3	2,00	10	2,52	35	3,23	3,01
<i>Elternbildung</i>							
Bücher	41	1,55	28	2,40	18	2,84	2,09
Elternbriefe	42	1,42	15	2,15	12	2,72	1,80
Vorträge	8	1,82	29	2,36	28	2,57	1,89
<i>Medien allgemein</i>							
Illustrierte	27	2,04	34	2,74	22	3,51	2,72
Zeitungen	24	2,25	32	2,71	25	3,39	2,77
Radio	21	1,93	35	2,39	21	3,20	2,48
Fernsehen	32	1,87	48	2,50	12	2,96	2,34

^a Nennung und Beurteilung durch Auswahl aus einem Kartensatz.

^b Prozentangaben. – Bei der Befragung wurde zwischen „häufig“, „selten“ und „nie“ sowie „nicht kennen“ unterschieden.

^c Mittelwert der Beurteilung, 4-Punkte-Skala, 1 (sehr gut), 2 (gut), 3 (befriedigend), 4 (schlecht).

^d Gesamtmittelwert der Beurteilung über „häufig“, „schlecht“ und „nie“.

Unterschiede der Beurteilung bei häufigen und bei seltenen Kontakten zu achten. So kann man vermuten, daß es einerseits junge Familien gibt, die ein recht gutes Verhältnis, andererseits wiederum solche, die ein eher schwieriges Verhältnis zu ihren eigenen Eltern haben. Das Urteil über Freunde ist im Vergleich dazu ausgewogener, wobei diese bezüglich der Inanspruchnahme insgesamt (d. h. in der Addition von häufigen und seltenen Kontakten) nach dem Kinderarzt am zweitwichtigsten sind. Einen gleich hohen Wert erreicht das Fernsehen: Junge Eltern stehen heute offensichtlich in einem Spannungsverhältnis zwischen Massenkommunikation und persönlichen Kontakten. Die erhobenen Daten drücken allerdings nicht den tatsächlichen Einfluß der einzelnen Quellen aus, sondern nur die Wertschätzung und das Ausmaß der Inanspruchnahme.

2.2. Nutzung und allgemeine Beurteilung der Elternbriefe durch die Empfänger

Der Vergleich der Informationsquellen läßt eine hohe Wertschätzung der Elternbriefe erkennen. Die Antworten der Mütter, die regelmäßig die Briefe erhalten, über die Art der Nutzung und die Beurteilung der Briefe bestätigen dies. Knapp zusammengefaßt, handelt es sich um folgende Befunde:

(1) 91% der befragten Mütter geben an, die Elternbriefe zu lesen. Es gibt – was die Mütter betrifft – keine nennenswerten Unterschiede nach Bildungsgrad oder Berufsgruppe. Darin unterscheiden sich die Elternbriefe von anderen Maßnahmen der Elternbildung. Einen gewissen (statistisch signifikanten) Einfluß scheint die Erwerbstätigkeit der Mutter zu haben. Insbesondere unter den halbtags und ganztags berufstätigen Müttern gibt ein geringerer Anteil (82% bzw. 70%) als unter den nichterwerbstätigen (96%) an, die Briefe zu lesen. Ob in der Familie ein Kind oder mehrere Kinder leben, scheint sich auf die Nutzung der Briefe durch die Mütter nicht auszuwirken. In rund 75% der „vollständigen Familien“ liest, gemäß den Angaben der Mutter, auch der Vater die Briefe. Die Nutzung ist häufiger bei Vätern mit höherer Schulbildung bzw. bei Vätern mit höherem sozialen Status.

(2) Nach Aussagen von rund vier Fünfteln der verheirateten Mütter sind die Elternbriefe Anlaß zu einem Gespräch über Erziehungsfragen, offensichtlich mit dem Ehepartner, vor allem natürlich dann, wenn dieser die Elternbriefe ebenfalls liest.

(3) Der positiven Beurteilung der Briefe und ihrer häufigen Benutzung entspricht die Einstellung der Eltern gegenüber der Finanzierung der Elternbriefe. Obwohl insgesamt 87% der Empfänger den Einsatz öffentlicher Mittel zugunsten der Elternbriefe befürworten, wären vier Fünftel bereit, etwas für die Elternbriefe zu bezahlen.

(4) Unter den Themen, welche die Mütter für so wichtig erachten, daß sie auf jeden Fall in den Elternbriefen behandelt werden sollten, kreuzten die meisten, nämlich 92%, das Thema „Trotzalter“ an. An zweiter Stelle der Nennungen stand das Thema „Ängste bei Kindern“ mit 86%. Beide Themen werden in den Elternbriefen mehrfach aufgegriffen, und zwar entsprechend der speziellen Problemlage in den unterschiedlichen Entwicklungsstufen des Kindes. Es handelt sich um zwei Verhaltensweisen von Kindern, die vielfach mit Erziehungsschwierigkeiten assoziiert werden. Bemerkenswert ist, daß das Trotzalter gleichermaßen von Eltern mit unterschiedlichem sozialen Status, verheirateten, alleinerziehenden, erwerbstätigen und nichterwerbstätigen Müttern als schwierig empfunden wird.

Die weiteren Themen wurden mit folgenden Häufigkeiten als wichtig erachtet: Kontakt mit anderen Kindern 84%, Rolle des Vaters 83%, Spielen 74%, Sprachentwicklung 74%, Kindergarten 73%, Eifersucht 71%, Vorsorgeuntersuchungen 65%, Verhältnis zu Geschwistern 61%, Einkaufen mit dem Kind 48%, Gutes Benehmen 43%, Religiöse Erziehung 38%. Zusätzliche Themen wurden nur vereinzelt genannt. Es war zu erwarten gewesen, daß die freien Antworten weniger zahlreich als die Nennung vorgegebener Aussagen sein würden. Doch ist dieser Befund auch ein Hinweis für eine gewisse Vollständigkeit der Themenauswahl in den Briefen.

2.3. Die Beurteilung ausgewählter Texte

Mit dem Fragebogen für die Rezeptionsanalyse II wollten wir die Eltern einladen, gewissermaßen zu einer „Probenummer“ der Elternbriefe Stellung zu nehmen. Ganz allgemein betrachtet, bestätigt die Rezeptionsanalyse II die positive Beurteilung der Elternbriefe, die bereits in der Rezeptionsanalyse I erkennbar war. So liegen zur Bewertung der Texte folgende Befunde vor:

- (a) Auf einer siebenstufigen Skala von „sehr interessant“ (1) bis „uninteressant“ (7) beträgt der Durchschnittswert aller Antworten 2.1 mit einer Streuung von 1.0. Die Eltern finden somit die zu beurteilenden Textauszüge in einem hohen Maße *interessant*.
- (b) Auf einer ebenfalls sieben Stufen umfassenden Skala bezüglich der Lesbarkeit, auf welcher der Wert 1 „anstrengend“ und der Wert 7 „leicht“ bedeutet, lautet der Durchschnittswert 5.9 (Streuung 1.5); die Texte werden somit als ziemlich *leicht lesbar* beurteilt.

Diese positiven Einschätzungen bilden den Hintergrund aller weiteren Differenzierungen. Dabei sind zwei Sachverhalte zu bedenken. Zum einen ist es das erklärte Ziel der Träger und Autoren der Elternbriefe, möglichst Eltern *aller* sozialen Schichten anzusprechen – Mütter ebenso wie Väter – sowie den unterschiedlichen Lebenslagen Rechnung zu tragen. Zum anderen jedoch ist anzunehmen, daß die Texte – bei aller allgemeinen Wertschätzung – von Menschen in unterschiedlichen sozialen Milieus, mit unterschiedlicher Bildung, Ausbildung und Berufstätigkeit sowie aufgrund des unterschiedlichen alltäglichen Umganges mit Kindern verschieden beurteilt werden. Die Antworten bilden somit gewissermaßen das Ergebnis gegenläufiger Tendenzen.

Wir konzentrieren uns im folgenden auf das Kernstück der Rezeptionsanalyse II, die zusammengefaßte Stellungnahme zu den Texten bzw. Textauszügen.

- (1) „Allgemein gesehen“ werden die *Verhaltensvorschläge* in bezug auf alle Themen bzw. Textansätze als gut erachtet. Nur der Vorschlag, das Kind sei bei „Pannen“ während selbständiger kleiner Einkäufe (Wegnahme von Waren) nicht zu bestrafen, wird von knapp einem Fünftel der Mütter und Väter nicht für gut befunden. Geht man davon aus, daß die Auswahl der Textauszüge für die Elternbriefe repräsentativ ist, kann man sagen, daß Verhaltensvorschläge gemacht werden, die von den Eltern als den allgemeinen Vorstellungen entsprechend aufgefaßt werden.
- (2) Größere Unterschiede als bei der allgemeinen Einschätzung der Verhaltensvorschläge gibt es im Urteil über ihre *Begründung*. Drei Textauszüge fallen mit einer vergleichsweise geringeren Zustimmung auf. Gemeinsam ist allen dreien, daß darin die Eigenständigkeit des Kindes hervorgehoben wird. Die hier zutage tretende Ambivalenz der Eltern ist derjenigen verwandt, die der Befund andeutet, daß „Trotzalter“ dasjenige Thema ist, das die meisten Mütter in den Elternbriefen behandelt haben möchten (vgl. *Arbeitsbericht* Nr. 13, Teil A).
- (3) Der Prozentsatz der Mütter und Väter, die die entsprechende Frage bejahen, daß in ihrer Familie die geschilderte *Situation* vorkomme, schwankt zwischen 58% und 85%. Die beiden Eckwerte beziehen sich auf dasselbe Thema, nämlich Rollenspiel. Vertraut ist den Eltern die Situation, bei der das Kind in die Rolle der Eltern schlüpft; für weniger Eltern trifft dies offensichtlich auf ein Rollenspiel zu, bei dem das Kind gegen die feste Ordnung angeht und den „bösen Mann“ spielt. Aus den deutlich unterschiedlichen Antworten auf

diese beiden Fragen zum selben Thema läßt sich schließen, daß „Befremdliches“ in den Elternbriefen sofort registriert wird. Die daraus resultierende Ablehnung kann verschiedene Gründe haben. Es kann damit das geschilderte Verhalten des Kindes gemeint sein, aber auch die dafür gegebenen Erklärungen bzw. die Verhaltensbegründungen und die darin zum Ausdruck kommenden Wertungen. Betrachtet man die Antworten der Eltern auf die vier Fragen, liegt der Schluß nahe, daß sowohl Verhalten als auch Werte relevant sind.

Mit einer offenen Frage wurde die Begründung oder Ablehnung eines bestimmten Handlungsvorschlages erhoben. Es konnten mehrere Argumente genannt werden, es war aber auch möglich, auf eine Antwort zu verzichten; im Durchschnitt wurden 1–2 auswertbare Aussagen gemacht. Achtet man zunächst auf die Gesamtheit der Äußerungen nach Antwortkategorien, wird man rasch gewahr – was mit anderen Teilen der Untersuchung übereinstimmt –, daß die Mutter und der Vater die Elternbriefe pragmatisch nutzen, d.h. sie beziehen die Verhaltensvorschläge auf das eigene Verhalten⁷. Zu allen Textauszügen hält mindestens jeweils ein Drittel der Mütter und Väter als Antwort auf die offene Frage fest, daß der Verhaltensvorschlag dem eigenen Tun und Lassen entspricht. Diese Antwort ergibt sich aus den Zustimmungen zum Handlungsvorschlag (n = 873) und aus Ablehnungen („Verhaltensvorschlag ist unbrauchbar, weil sich die Eltern bereits in der vorgeschlagenen Weise verhalten“; n = 102). In allen diesen sowie in weiteren Fällen vermitteln die Briefe offensichtlich eine Bekräftigung des eigenen Handelns bzw. Verhaltens. Die Zahl der Aussagen, in denen explizit auf ein anderes Verhalten der Eltern hingewiesen wird, was ein Grund zur Ablehnung des Vorschlages ist, beträgt ein Viertel.

Vergleichsweise häufig unter den Begründungen für eine Zustimmung sind im weiteren solche, in denen ausgedrückt wird, daß entweder die Eltern oder die Kinder etwas lernen. So zeigt sich, daß die beiden Absichten, die den Elternbriefen zugrunde liegen, nämlich Bekräftigung und Vermittlung von Lernanstoßen, von den Eltern durchaus akzeptiert werden. Vor dem Hintergrund einer weitgehenden Akzeptanz zeigen sich dabei Differenzierungen, deren Darstellung und Diskussion hier nicht möglich sind; es wird auf die ausführliche Darstellung im *Arbeitsbericht* Nr. 14 hingewiesen. Dort findet sich auch der Vergleich der Antworten von Empfängern und Nichtempfängern der Briefe.

3. Diskussion

Der Evaluation der Elternbriefe lag ursprünglich eine sehr einfache und sehr direkte Frage der familienpolitischen Praktiker zugrunde: Tragen die Elternbriefe zu einer Verbesserung der Kompetenzen der Eltern bei? Verändern die Briefe die Einstellungen der Eltern und übernehmen diese die Verhaltensvorschläge in den Briefen?

Allen Beteiligten, sowohl den „Familienpolitikern“ als auch den Sozialwissenschaftlern, war von Anfang an klar, daß es auf diese Fragen keine einfache Antwort geben konnte. Jedoch bemühten wir uns um eine Anlage des Forschungsvorhabens, bei der Ergebnisse auch und gerade für praktisches Handeln zu erwarten waren. Die Konzentration auf eine Analyse der Rezeption der Briefe unter Vorgabe konkreter Textbeispiele und die Einbettung dieser Rezeptionsanalyse in eine Erhebung über die Lebenssituationen der Familien und die Erziehungsauffassungen der Eltern, also den Kontext der Rezeption, schien eine angemessene Strategie. – Welches Verständnis der Elternbriefaktion und

⁷ Die Ausrichtung der Interviews auf ein einzelnes Kind, dessen Vorname, wo es sich als passend erwies, in den einzelnen Fragen miteinbezogen wurde, erwies sich als überaus günstig. Nicht nur fiel es den Eltern leichter, möglichst konkrete Antworten zu geben, sondern es wurde auf diese Weise auch deutlich, daß für sie die „Individualität“ des Kindes eine sehr konkrete Bedeutung hat.

darüber hinaus der Bedeutung von Elternbildung läßt sich aus unseren Ergebnissen gewinnen? – In der gebotenen Kürze sollen hierzu zunächst drei Folgerungen zur Diskussion gestellt werden⁸.

(1) Herausragend ist die große Wertschätzung, die den Elternbriefen entgegengebracht wird, und zwar sowohl von Eltern, die die Briefe regelmäßig erhalten, als auch von solchen, die sich darüber lediglich, gestützt auf die vorgelegten Textauszüge, ein Urteil gebildet haben. Worin liegt das Geheimnis dieses Erfolges? – Zunächst: Die Eltern attestieren den Briefen *Verständlichkeit*. Das ist sicher zu einem guten Teil der verwendeten Sprache und der Präsentation zuzuschreiben. Im weiteren gehört dazu die verwendete Begrifflichkeit. In den Inhaltsanalysen stellten wir zu unserer Überraschung fest, daß keine explizit auf wissenschaftliche Konzepte und Theorien der Sozialisation bezogenen Begriffe vorkommen. Indirekt ließen sich Elemente solcher Ansätze ermitteln, und die Serien der Elternbriefe kann man unter Bezug auf Unterschiede in den „Sozialisationsmodellen“ vergleichend charakterisieren (vgl. *Arbeitsbericht* Nr. 5, S. 42–48). Die Begründung aus den Handlungsvorschlägen geschieht nie mit Bezug auf „Autoritäten“, sondern immanent, d. h. aus der Argumentation im Text selbst.

Im Gesamtrahmen des Projektes „Lebenssituationen junger Familien“ haben wir den Erziehungsauffassungen der Eltern besondere Aufmerksamkeit geschenkt und wurden dabei gewahr, daß offensichtlich zwischen dem sozialwissenschaftlichen Verständnis von Sozialisation und dem Alltagswissen ein wesentlicher struktureller Unterschied besteht, der durch die in jüngster Zeit allgemein verbreitete Bezeichnung alltäglicher Wissensvorräte als „Alltagstheorien“ eher verdeckt als erhellt wird. Zwar erweisen sich beide Arten von Wissen bei der näheren Analyse als differenziert und elaboriert. Jedoch streben Wissenschaftler nach Systematik und kontrollierter Generalisierbarkeit; auf diese Art entstehen empirisch fundierte „Theorien mittlerer Reichweite“. Die Eltern hingegen stehen unter dem Eindruck des alltäglichen Umgangs mit ihren Kindern, die sie als Individuen erleben und für die sie Verantwortung tragen. Der Bezug ist das konkrete Handeln, die Gestaltung des Alltags und die Person als Individuum. Außerdem gehören sehr allgemeine, übergreifende Erklärungen (Weltanschauungen, Ideologien) zum elterlichen Wissen, die nicht in einer sich über mehrere Ebenen erstreckenden systematischen Weise mit dem Handeln verknüpft sind. Widersprüche kommen häufig vor, werden teilweise auch als solche wahrgenommen. Diese strukturellen und pragmatischen Unterschiede erschweren es, alltägliches und wissenschaftliches Denken miteinander zu verknüpfen. In den Elternbriefen wird dieser Schwierigkeit durch Verzicht auf einen wissenschaftlichen Duktus aus dem Weg gegangen. Darin dürfte ein wichtiger Grund für die positive Beurteilung durch die Eltern liegen.

(2) Entsprechend den beschriebenen Charakteristika des Alltagswissens der Eltern kann man annehmen, daß die Eltern von denjenigen familienpolitischen Maßnahmen und Aktivitäten am besten angesprochen werden, die einen konkreten Bezug zu den Lebenssituationen der eigenen Familie und den daran beteiligten Individuen aufweisen. Das zweite

⁸ Wir konzentrieren uns im folgenden auf eine praxisnahe Interpretation der Befunde unter Verwendung allgemeiner Einsichten, die ausführlich im Schlußbericht (*Arbeitsbericht* Nr. 11) erörtert werden; Überlegungen über den Stellenwert von Elternbildung in der Familienpolitik finden sich bei LÖSCHER 1982a. Dort findet sich auch eine Darstellung neuerer Literatur.

kann in den Elternbriefen nicht eigentlich geleistet werden; die Form als Brief und die entsprechende Anrede stellen immerhin gewisse Andeutungen in dieser Richtung dar (vgl. *Arbeitsbericht* Nr. 13B; FISCH/LÜSCHER/PAPE 1982).

Wenn das Medium der Elternbriefe zwar keinen personalen Bezug ermöglicht, so ist es offenbar doch geeignet, einen *Bezug zum Familienalltag* herzustellen. Das ergibt sich aus der weitgehenden Zustimmung der Eltern zu den entsprechenden Fragen in der Rezeptionsanalyse II: Der formale Aufbau, nämlich die Schilderung konkreter Szenen, wird in seiner Richtigkeit bestätigt. Mehr noch, es scheint in den meisten Texten in einem hohen Maß zu gelingen, die Situationen so zu schildern, daß die Mütter und Väter ohne große Schwierigkeiten eine Brücke zu ihrem eigenen Alltag zu schlagen vermögen. Damit ist eine wichtige Voraussetzung für eine Nutzung der Elternbriefe geschaffen, die wir bereits früher mit dem Begriff der „Veralltäglichung“ umschrieben haben (LÜSCHER/GIEHLER/STOLZ 1977). Gemeint ist, daß die Eltern in der Lage sind, die Schilderungen in ihr Verständnis des eigenen Alltags zu integrieren. Sie empfinden die Briefe als realitätsnah und bewerten sie entsprechend positiv.

(3) „Veralltäglichung“ hat einen Bezug zum konkreten Handeln. Die Zustimmung zu den *Verhaltensvorschlägen* rührt teilweise daher, daß die Eltern der Ansicht sind, sie würden sich bereits diesen Vorschlägen entsprechend verhalten. Dabei ist die Zustimmung nie pauschal, wie die differenzierten Antworten über die einzelnen Textauszüge zeigen⁹. Ob sich die Eltern allerdings tatsächlich so verhalten, ließ sich mit den Mitteln unserer Untersuchung nicht feststellen. Ebenso wenig ließ sich erfassen, ob die Mütter und Väter unter dem Einfluß der Briefe ihr Verhalten modifizieren.

An dieser Stelle öffnet sich ein weites Feld für grundsätzliche Überlegungen wissenschaftlicher und politischer Natur. Da ist zum einen die Frage nach dem Zusammenhang zwischen *Wissen und Handeln* in der Erziehung und zum anderen diejenige nach der *Legitimation der Elternbildung*. Bezüglich Wissen und Handeln in der Erziehung kann man festhalten: Elterliches Handeln manifestiert sich in aktuellen Alltagssituationen; in sie geht weit mehr ein als das vermittelbare Wissen um bestimmte Vorgänge kindlichen und elterlichen Handelns, z. B. die Forderungen und Erwartungen an die aktuelle Situation und ihre Einbettung in weitere individuelle Handlungszusammenhänge, die je spezifischen Interpretationen der Handlungen der Beteiligten, die besonderen „Spielregeln“ für eine Situation, die sich eine Familie im Laufe des Zusammenlebens „erarbeitet“ hat – um nur einige Wirkgrößen zu nennen. Das heißt: Wissensbestände, auch aus den Elternbriefen neu übernommene Wissensbestände, können (günstigstenfalls) als Handlungsleitlinien und Interpretationshilfen in einem komplexen Wechselwirkungsgefüge zur konkreten Aufgaben- und Situationsbewältigung beitragen. Eine Punkt-zu-Punkt-Beziehung zwischen Wissen und Handeln, gar ein Erwerb oder eine Modifikation von Handlungsweisen durch Lektüre von Elternbriefen anzunehmen, entspräche weder der Alltagserfahrung noch wissenschaftlich abgesicherten Befunden.

⁹ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß Eltern immer wieder persönlich gehaltene Briefe, nicht selten unter Beilage eines Fotos, an die Absender der Elternbriefe schicken. Das Jugendamt der Stadt Konstanz hat davon eine größere Sammlung. Meistens handelt es sich um einen kurzen Dank oder einen einfachen Bericht über das Wohlergehen des Kindes. So drückt sich in diesen Briefen aus, daß einzelne Mütter sich persönlich angesprochen fühlen.

Nach allem, was wir von den Eltern erfahren haben, dürfte der Handlungsbezug der Elternbriefwirkung auf zwei Ebenen liegen. Erstens erfahren die Eltern durch den Erhalt der Elternbriefe, daß andere, das Gemeinwesen, ihre Aufgaben und Leistungen als wesentlich, bedeutsam und wichtig erachten, daß sie eine besondere Aufmerksamkeit in ihrer Funktion erfahren¹⁰. Das kann sie darin bestärken, ihre Rolle und die damit verbundenen Aufgaben ernstzunehmen, sie auch anregen, dies mehr als bisher zu tun. Zweitens können die Eltern erfahren, daß ihr Handeln in der Erziehung richtig oder auf dem richtigen Wege ist. Dies wirkt im Sinne einer Bekräftigung, die angesichts einer weit verbreiteten Verunsicherung der Eltern besonders wichtig erscheint. Dies wird deutlich durch die hohe Zahl derjenigen Eltern, die meinen, sich bereits entsprechend den Vorschlägen in den Briefen zu verhalten. Die Briefe kommen solcher Zustimmung übrigens entgegen, indem darin nicht selten Varianten des Handelns dargestellt werden. Gleichzeitig demonstriert das elaborierte System von Begründungen und Erklärungen, daß die Aufgaben der Eltern mit Sachverstand geleistet werden sollen. Nicht wenige Eltern sagen, durch die Briefe einiges „hinzugelernt“ zu haben. Die Briefe werden von vielen als eine Hilfe angesehen. Daraus ergibt sich als mittelbar handlungsrelevante Wirkung, daß man auch weiter sich mit Sachverstand um die elterlichen Aufgaben kümmern will. Insgesamt werden diese in den Briefen als bisweilen schwierig, aber lösbar geschildert. Die Rolle der Eltern wird in den Briefen nicht problematisiert. Darin unterscheiden sie sich von nicht wenigen Ausführungen in anderen Medien.

Gleichzeitig entlastet dieser Befund einer eher auf Affirmation der Rolle abzielenden Wirkung der Elternbriefe die Verantwortlichen von der Aufgabe einer differenzierten Legitimation der Elternbriefe als einer familienpolitischen und somit gesellschaftspolitischen Maßnahme. Sie können von weiten Kreisen akzeptiert werden, obgleich sie – wie die Briefe des ARBEITSKREISES NEUE ERZIEHUNG, vereinzelt auch die anderer Serien – von staatlichen Stellen verschickt werden. Sobald weitreichende Auswirkungen auf konkrete Verhaltensweisen festgestellt würden, müßte eine gründliche Debatte über diese Probleme einsetzen¹¹.

Die generelle Akzeptanz der Elternbriefe als einer familienpolitischen Maßnahme beruht darauf, daß sie wegen ihrer Form, in den jetzigen Ausgaben, aber auch wegen ihres Inhaltes, die Autonomie der Mütter und Väter beachten und sie generell darin bestärken, ihre Aufgaben als Eltern sachkundig und verantwortungsbewußt auszuüben.

10 Diese Ausführungen beruhen u. a. auf Vorüberlegungen zu einer „Theorie familiärer Leistungen“ (vgl. Arbeitsbericht Nr. 11, S. 31 ff.).

11 Als aktuelles Beispiel der Einordnung von Elternbildung und -beratung in ein umfassendes familienpolitisches Konzept siehe: Familienpolitik in der Schweiz, 1982, S. 90–100.

Literatur

- ARBEITSBERICHT Nr. 1: Das Sozialisationswissen junger Eltern. Universität Konstanz, 1977.
- ARBEITSBERICHT Nr. 5: Zielsetzung und Trägerschaft von „Elternbriefserien“. Ergebnisse einer Inhaltsanalyse. Universität Konstanz, 1978.
- ARBEITSBERICHT Nr. 6: Gestaltung und Struktur von „Elternbriefserien“. Ergebnisse einer vergleichenden Inhaltsanalyse. Universität Konstanz, 1978.
- ARBEITSBERICHT Nr. 7: Feldbericht zu den Untersuchungen über die Lebensverhältnisse junger Familien in Konstanz und Mannheim. Universität Konstanz, 1980.
- ARBEITSBERICHT Nr. 10: Feldbericht II zu den Untersuchungen über die Lebensverhältnisse junger Familien in Konstanz und Mannheim. Universität Konstanz, 1981.
- ARBEITSBERICHT Nr. 11: Lebenssituationen junger Familien. (Schlußbericht Heft 1) Universität Konstanz, 1982 (in Vorbereitung).
- ARBEITSBERICHT Nr. 13: Das Erziehungsverständnis junger Eltern. (Schlußbericht Heft 3) Universität Konstanz, 1982.
- ARBEITSBERICHT Nr. 14: Elternbriefe als Elternbildung. Möglichkeiten und Grenzen einer aktuellen familienpolitischen Maßnahme. (Schlußbericht Heft 4) Universität Konstanz, 1982.
- BRONFENBRENNER, U.: Ökologische Sozialisationsforschung. Stuttgart, 1976.
- BRONFENBRENNER, U.: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Stuttgart, 1981.
- FAMILIENPOLITIK in der Schweiz: Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale. Bern, 1982.
- FISCH, R./LÜSCHER, K./PAPE, Th.: Das alltägliche Erziehungsverständnis junger Mütter. Zeitschrift für Erziehungssoziologie und Sozialisationsforschung, 1982, 2 (im Druck).
- LÜSCHER, K. (Hrsg.): Sozialpolitik für das Kind. Stuttgart, 1979, S. 13-48.
- LÜSCHER, K.: Familienpolitik und Wissenssysteme. In: KAUFMANN, F.-X. (Hrsg.): Staatliche Sozialpolitik und Familie. München, 1982 (a).
- LÜSCHER, K.: Ökologische Sozialisationsforschung. In: VASKOVICS, L. (Hrsg.) Umweltbedingungen familialer Sozialisation. Stuttgart, 1982 (b).
- LÜSCHER, K./GIEHLER, W./STOLZ, W.: Elternbildung durch Elternbriefe. In: LUKESCH, H./SCHNEEWIND, K. (Hrsg.): Familiäre Sozialisation. Stuttgart, 1977.

Anschrift der Autoren:

Prof. Dr. Kurt Lüscher, Ingrid Koebbel, Rudolf Fisch, Projektgruppe Familienforschung, Universität Konstanz, Postfach 5560, 7750 Konstanz 1.